

Kubstall durch einen Zauberspruch in den Gemüsegarten hinab und ging dann zu dem Dienste der Nacht auf die Leichenstätte. Sundaraka hatte nun zwar den Spruch noch einmal gehört, konnte ihn aber dennoch nicht behalten; wie könnte auch ohne den Unterricht des Lehrers irgend eine Vollkommenheit erreicht werden? Nachdem er nun dort einige Rettige gegessen hatte, warf er andere in den Stall, um sie mitzunehmen, und wartete dann daselbst wie das erste Mal. Kālarātri kam auch bald zurück, stieg auf das Dach, flog dann mit dem Kubstalle durch die Lüfte und ging, da es noch Nacht war, in ihre Wohnung, nachdem sie vorher den Stall wieder an seinen Platz gestellt hatte. Sundaraka aber ging am andern Morgen aus dem Kubstalle, nahm die mitgebrachten Rettige und ging damit auf den Markt, um für das daraus zu lösende Gold Lebensmittel zu kaufen. Einige Diener des Königs, aus Mālava gebürtig, nahmen ihm gewaltsam, ohne dafür zu bezahlen, die Rettige, als er sie zum Verkaufe ausbot, da sie sahen, dass sie in ihrem Vaterlande müsstend gewachsen sein; er setzte sich ihnen zur Wehre, wurde aber von ihnen gebunden und, von seinen Freunden begleitet, zu dem Könige geführt, weil er mit Steinwürfen sie getroffen hatte. Vor dem Könige sagten die frechen Diener: „Dieser Mann wurde von uns wiederholt befragt: „wie kannst du von Mālava hierher nach Kanyākubja frische Rettige bringen und hier verkaufen?“ aber er hat uns nicht nur nicht geantwortet, sondern sogar uns mit Steinen geworfen.“ Der König fragte darauf den Sundaraka nach der Erklärung dieser Seltsamkeit, da sagten seine Freunde: „Wenn du erlaubst, dass er mit uns auf die Zinne des Palastes steigen darf, so wird er, o König, das ganze Wunder dir erklären, sonst aber nicht.“ Der König erlaubte es, und kaum war Sundaraka hinaufgestiegen, als er sogleich vor den Augen des Königs mitsammt dem Palaste durch den Zauberspruch zu den Wolken emporflog. Er flog mit seinen Freunden auf diese Weise eine weite Strecke und kam endlich ermüdet nach Prayāga, wo er einen König in dem heiligen Strome sich baden sah; er hielt dort den Palast an, stürzte sich, mit Erstaunen von allen Leuten betrachtet, aus dem Himmel in die Gangā hinab und ging zu dem Könige hin, der mit tiefer Verbeugung ihn fragte: „Wer bist du und warum bist du aus dem Himmel herabgestiegen?“ Sundaraka antwortete hierauf: „Ich bin ein Diener des Gottes Siva und heisse Murajaka, lüstern nach den Genüssen der Sterblichen, bin ich auf Befehl des Siva zu dir gekommen.“ Der König hielt diese Worte für Wahrheit und schenkte ihm eine Stadt, reich an Feldern und Wiesen, mit Edelsteinen angefüllt, nebst den Frauen darin und alle dazu gehörigen Würden. Sundaraka zog in diese Stadt ein, flog dann mit ihr zum Himmel empor, und wandelte dort lange Zeit mit seinem Gefolge, von aller Sorge befreit, nach Lust und Laune umher; auf goldenem Lager schlafend, von den wehenden Chāmaras mit Kühlung erquickt, von den schönsten Frauen bedient, genoss er die Freuden des Indra. Einst machte er die Bekanntschaft eines den Himmel durchfliegenden Siddha, der ihm den Zauberspruch lehrte, sich von dem Himmel wieder herabzulassen. Sowie Sundaraka diesen Spruch gefasst hatte, kehrte er in seine Vaterstadt Kanyākubja zurück und stieg von dem Wolkenpfade herab. Als der König erfuhr, dass Jemand mit Schätzen beladen mit einer ganzen Stadt vom Himmel herabgestiegen sei, eilte er selbst voll Neugierde zu ihm und erkannte in ihm den Sundaraka; er fragte ihn nun nach Allem, und Sundaraka, der keinen Grund mehr einsah, zu schweigen, erzählte ihm alle seine Abenteuer und was Kālarātri gegen ihn verbrochen hatte. Der König liess darauf die Kālarātri herbeiholen und befragte sie, die auch ohne alle Scheu ihr Verbrechen eingestand. Der König, erzürnt, befahl ihr die Ohren abzuschneiden, und obgleich sie festgehalten wurde, verschwand sie dennoch vor den Augen Aller. Der König verbot ihr von da an, in seinem Reiche zu wohnen, Sundaraka aber, von ihm geehrt, flog wieder den Wolken zu.

Als die Königin Kuvalāyavali diese Erzählung geendigt hatte, sagte sie ferner zu ihrem Gemahle, dem Könige Adityaprabha: „Von dieser Art, o König, sind die Zauberkräfte und Sprüche der Dākins, und diese Begebenheit ist überall in dem Lande meines Vaters bekannt. Ich bin, wie ich dir schon vorhin gesagt habe, die Schülerin der Kālarātri, und da ich meinem Gemahle in Liebe und Treue anhänge, so ist meine Zaubermacht noch grösser. Du hast mich heute gesehen, wie ich, für dein Glück besorgt, ein Opfer vollzog, um durch Zaubersprüche einen Mann herbeizuziehen, der